

Nummer 22
18. November bis 1. Dezember 2023

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Einfach mal reden
Gespräche am Telefon



Béatrice Eigenmann

Vor einiger Zeit stieg ich an einem Sonntagnachmittag in den Bus, um nach Hause zu fahren. Ich hörte, wie ein älterer Mann den Buschauffeur nach einer Adresse fragte. Da ich wusste, was er suchte, und an der entsprechenden Haltestelle aussteigen musste, meldete ich mich und sagte dem Mann, er könne mit mir aussteigen. Ich würde ihm zeigen, wo er den Quartiertreffpunkt finden könne. Er nahm mein Angebot dankbar an und setzte sich mir gegenüber auf einen freien Sitz. Er erklärte, dass er sich einen Vortrag über Afrika anhören wolle. Seine Augen fingen an zu leuchten und er geriet ins Erzählen: von seiner verstorbenen Frau, von den gemeinsamen Jahren der Familie in Afrika, wo sich Frauen von Funktionären jenes afrikanischen Landes Kleider von seiner Frau nähen liessen, weil diese das so gut konnte. Von der Rückkehr in die Schweiz und dem Wiedereinstieg ins Arbeitsleben in einer höheren Position in der Verwaltung. Es war offensichtlich, dass der Mann seine Frau sehr vermisste, auch wenn er es gut hatte mit seinen Kindern.

Nach sieben Minuten Fahrt waren wir am Ziel angekommen. Ich führte den Mann über die Strasse und zeigte ihm den Quartiertreffpunkt. Der Mann bedankte sich sehr und verabschiedete sich. Während des Fussmarsches nach Hause realisierte ich, dass ich innerhalb einer kurzen Busfahrt in einen Grossteil des Lebens eines fremden Menschen blicken durfte – einfach so. Und eine grosse Dankbarkeit erfüllte mich für das Vertrauen, das dieser Mann mir entgegengebracht hatte.

Gemäss der kostenlosen Hotline *malreden*, die älteren Menschen in der Deutschschweiz die Möglichkeit für ein einfühlsames Gespräch bietet, fühlt sich fast ein Drittel der Senior*innen in der Schweiz manchmal bis häufig einsam. Genau deshalb wurde dieses Angebot kreiert – täglich von 9 bis 20 Uhr mit Freiwilligen, die entsprechend geschult werden.

Wir könnten uns doch vornehmen, älteren Menschen im Quartier ein Lächeln zu schenken und ein paar Worte. Vielleicht reicht das bereits, um ihnen den Tag ein wenig aufzuhellen.

Titelbild: Ältere Frau wartet auf einen Anruf
Bild: Mart Production/pexels.com

- 3+4** Angebot für Senior*innen: **«Das ist das beste Medikament»**
Hotline für gesprächsbedürftige ältere Menschen
- 5** Geschichte und Gegenwart: **Aufklärungsarbeit leisten**
Gefahren der Demokratie durch Antisemitismus und Rassismus



Bild: Detlef Kissner

- 6** Advent: **Kinder lieben Rituale**
Wie Familien die Adventszeit gestalten können
- 7** Thurgau: **Bereit für mehr Verantwortung**
Was junge Menschen der Kirche zu sagen haben
- 8** Glaubensbilder: **Glaube: Zündet mitunter ...**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Kirche Schweiz: **Es tut sich etwas**
Druck auf Bischof Felix Gmür durch Synoden



Bild: Anica Maroča

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **«Willkommen zu Hause»**
Eine Pilgergruppe der kroatischen katholischen Mission in Israel
- 12** Thurgau: **Erst Fusion, dann Umzug**
Italienische Mission wechselt nach Weinfeldern
- 12** News
- 13** Aus der Nachbarschaft • Thurgau
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

«Das ist das beste Medikament»

Hotline für gesprächsbedürftige ältere Menschen

TITEL
GESCHICHTE

Die Advents- und Weihnachtszeit ist für viele ein Aufsteller in den dunklen Monaten des Jahres. Gerade für ältere, alleinlebende Menschen kann sie aber ein Gefühl der Einsamkeit hervorrufen oder den Verlust des Partners, der Partnerin umso mehr verstärken. Dann hätten sie gerne jemanden zum Reden. Für diesen Fall gibt es das Angebot *malreden*.

Zwei bis drei Mal täglich besucht Peter von Ballmoos das Grab seiner Frau – auch wenn es nur für ein paar Minuten ist. Er streichelt kurz den Grabstein und entfernt welke Blätter vom Grab. Am 24. November jährt sich der Todestag seiner Frau zum vierten Mal. Die beiden hatten ein inniges Verhältnis, seit sie sich 2009 auf einer Reise kennengelernt und später geheiratet hatten. Der 82-Jährige strotzt vor Energie und ist in vielen Vereinen aktiv. Er ist Büchernarr, kunstinteressiert und kehrte kürzlich von einer mehrtätigen Reise nach Dresden zurück, wo er wohl schon 50 Mal war. Wenn er durchs Städtchen Stein am Rhein marschiert, wird er immer wieder begrüsst. Peter von Ballmoos vermisst seine Frau sehr, auch wenn er sich nicht einsam fühlt.

Wunsch nach Kontinuität

«Nach dem Tod meiner Frau brauchte ich Kraft, um diesen Verlust zu verarbeiten», erzählt er. Trost gab ihm sein Glaube und auch sein toller Freundes- und Bekanntenkreis. Aber er konnte nicht mit allen Menschen immer wieder über den Verlust seiner Frau reden. Deshalb wandte er sich an *Die Dargebotene Hand*, die Telefonseelsorge für Krisen und Alltagsprobleme. Während eines Jahres rief er immer wieder an, um sich auszusprechen. Da er jedes Mal eine andere Person am Draht hatte, fehlte ihm Kontinuität. Er fragte, ob es nicht ein Angebot gebe mit einem Rhythmus zum Reden, beispielsweise alle 14 Tage und immer mit derselben Person. So wurde er auf das Tandem-Angebot von *malreden* verwiesen. Seither erhält er wöchentlich einen Anruf von immer derselben freiwilligen Mitarbeiterin von *malreden* – seit etwa zwei Jahren.

Bedürfnis nach Gespräch

Treibende Kraft hinter *malreden* ist Eve Bino, heute Co-Geschäftsleiterin. Sie hat als Physiotherapeutin immer wieder fest-



Bild: Béatrice Eigenmann

Seit dem Tod seiner Frau ist das wöchentliche Tandem-Gespräch für Peter von Ballmoos eine Wohltat.

gestellt, dass gerade ältere Menschen nur sie als Gesprächspartnerin hatten, einmal in der Woche. «Das hat mich stark beschäftigt», erzählt sie. So reifte in ihr die Idee, ein möglichst niederschwelliges Angebot aufzugleisen, damit Menschen einfach einmal reden können. «Ein Plaudertelefon», wie sie es schmunzelnd bezeichnet. Sie stiess in Deutschland auf den Verein *Silbernetz*. Dieser bietet eine Hotline an und das Tandem, wie es Peter von Ballmoos nutzt. Eve Bino nahm Kontakt auf und begann 2018, sich Gedanken zu machen, wie das Konzept von *Silbernetz* auf die Schweiz adaptiert werden könnte. Im Jahr 2019 stiess Sylviane Darbellay als weitere Initiatorin und heutige Co-Geschäftsleiterin dazu. Die beiden Frauen ergänzen sich perfekt. In Anlehnung an den deutschen Verein haben die beiden Frauen ihren Verein *Silbernetz Schweiz* genannt.

Gratis und anonym

Seit April 2021 ist die Hotline aufgeschaltet – täglich von 9 bis 20 Uhr. Es sind Freiwillige, die sich während drei bis sechs Stunden pro Woche für die Hotline zur Verfügung stellen oder einmal in der Woche einen Tandem-Gesprächspartner anrufen. Die Anrufe sind kostenlos, Anonymität ist gewährleistet. «Das Ziel eines Gespräches ist es, den Anrufenden die Möglichkeit zum Reden zu geben, sie im Gespräch zu beglei-

ten, einen positiven Beziehungsmoment zu ermöglichen», erläutert Eve Bino. Sie weist darauf hin, dass sich in der Schweiz fast ein Drittel der Senior*innen manchmal bis häufig einsam fühlt. Das niederschwellige Angebot *malreden* soll diese Senior*innen ermuntern, einen ersten Schritt zu machen zur Kontaktaufnahme. «Allerdings sind wir keine Krisenintervention. Wir können auch nicht helfen bei gesundheitlichen Problemen. In solchen Fällen unterstützen wir die Anrufenden, indem wir ihnen passende Angebote vermitteln», sagt Eve Bino und zeigt damit die Grenzen von *malreden* auf. Wenn jemand Lust hat auf physischen Kontakt, liefern die Freiwilligen Ideen für Treffen – beispielsweise für einen Mittagstisch, der oft von Kirchgemeinden organisiert wird.

Geschult reden

«Solange die Kapazitäten dafür vorhanden sind, nehme ich das Tandem-Angebot gerne an», sagt Peter von Ballmoos. Er und seine Tandem-Gesprächspartnerin reden über alles, was in der Welt läuft, aber auch über private Themen. Die freiwilligen Mitarbeitenden werden durch einen Rekrutierungsprozess sorgfältig ausgewählt. Um möglichst adäquat auf verschiedene Situationen am Telefon reagieren zu können, werden sie vor ihrem ersten Einsatz während dreier Tage geschult. Diese Schulung wird durch eine Fachperson aus der systemi-



Eve Bino (rechts) und Sylviane Darbelley führen gemeinsam die Geschäftsstelle von *malreden*.

schen Beratung durchgeführt. Den technischen und administrativen Teil übernimmt Eve Bino. Das Freiwilligenteam ist bunt gemischt, was Alter, Geschlecht und Interessen angeht. Der Anteil an Frauen überwiegt, und zunehmend engagieren sich Personen, die selbst pensioniert sind. «Die Durchmischung ist spannend, denn die Jüngeren haben eine andere Art, Leute zu motivieren», beschreibt Bino das Team. Um Freiwillige zu rekrutieren, schaltet sie immer wieder Stelleninserate auf Plattformen. Auf der Website von *malreden* können sich Interessierte ebenfalls für das Engagement anmelden. Auch die Seniorenuniversitäten verweisen auf das Angebot, denn es gilt in der ganzen Deutschschweiz.

Dankbar fürs eigene Leben

Sophie L. (Name der Redaktion bekannt) leistet pro Woche drei Stunden Dienst für die Hotline von *malreden*. Einmal im Monat auch an einem Samstag oder Sonntag. Sie ist dankbar für ihr Leben, ihre Kinder und ihre Enkelkinder. Deshalb möchte sie der Gesellschaft etwas zurückgeben und meldete sich bei *benevol Schweiz*, der Dachorganisation für Freiwilligenarbeit. Da sie gerne Gespräche führt und sich für Menschen interessiert, hat sie sich für die Hotline von *malreden* entschieden. Seit einem halben Jahr führt sie mit Menschen, die anonym anrufen, Gespräche. Es gibt einige,

die immer wieder anrufen, dann kann sie unter Umständen ans letzte Gespräch anknüpfen. «Ruft jemand an, den ich noch nie gehört habe, lasse ich mich ganz auf diese Person ein und höre zu», erzählt sie. Gemeinsam ist den meisten Anrufernden, dass sie einsam sind und allein leben. Es hat darunter auch einige Menschen, die krank sind und bedauern, dass sie dieses oder jenes nicht mehr tun können. Sophie L. bedeutet ihre Arbeit bei der Hotline sehr viel. Sie freut sich jedes Mal auf ihren Dienst. «Ich nehme am Leben dieser Menschen teil und habe sie gern.»

Umgang mit schwierigen Situationen

Bereits an der Schulung hat Sophie L. mit ihren Kolleg*innen Telefonanrufe nachgestellt und sich so mit möglichen Anrufen vertraut machen können. Das fand sie sehr hilfreich. Sie hat auch gelernt, sich abzugrenzen, in erster Linie auf sich zu schauen. Die Freiwilligen erhalten drei Mal im Jahr eine Supervision und finden sich einmal einen Nachmittag lang zum Fachaus-tausch zusammen. Zudem besuchen sie zwei Mal im Jahr eine Weiterbildung. Die Anonymität der Anrufernden und der Mitarbeitenden von *malreden* erachtet Sophie L. grundsätzlich als positiv. Sie erleichtert den Anrufernden, über ihre Probleme zu reden. Manchmal können die Gespräche belastend sein. In solchen Fällen bespricht

Bild: zvg

sie sich mit Mitarbeiterinnen des Teams der Geschäftsstelle von *malreden*. «Sie sind da für uns und helfen, wenn wir unsicher sind, ob wir uns richtig verhalten haben.» Beispielsweise, wenn sich ein re-debedürftiger Mensch unverstanden fühlt und sagt, er wolle nie wieder anrufen – oder einfach aufhängt. «Dann gilt es, den Vorfall nicht persönlich zu nehmen. Jeder Mensch hat seine Gründe, sich so zu verhalten, wie er sich verhält. Das sind nicht meine Gründe, sondern die Gründe des Gegenübers», erläutert Eve Bino, wie mit schwierigen Gesprächen umzugehen ist. Die positiven Rückmeldungen überwiegen bei Weitem. Deshalb sind aus den ursprünglich etwa 100 Gesprächen pro Monat 600 geworden.

Intensives Tandem-Gespräch

Peter von Ballmoos erzählt, dass seine Tandem-Gesprächspartnerin öfter sage, sie lerne immer wieder etwas dazu im Gespräch mit ihm. Um Frustrationen beim Angebot des Tandems vorzubeugen, kümmert sich eine Koordinatorin um das Zusammenführen zweier Menschen. Sie führt mit der Person, die ein Gespräch auf regelmässiger Basis wünscht, ein Vorgespräch. Darin möchte die Koordinatorin die Person kennenlernen und herausfinden, worum es dieser geht mit den regelmässigen Tandem-Gesprächen und welche Interessen sie hat. Gemäss Eve Bino wird oft jemand mit Lebenserfahrung gewünscht, damit die gesprächswillige Person diese teilen kann. Die regelmässigen Anrufe sind für die Freiwilligen intensiv, da sie eine Beziehung aufbauen. Deshalb gibt es nur ganz wenige Freiwillige, die pro Woche zwei Gesprächswillige anrufen.

Peter von Ballmoos hat überhaupt kein Problem damit, dass er nicht weiss, wo seine Tandem-Gesprächspartnerin wohnt und wie sie aussieht. «Ich muss das nicht wissen», sagt er. «Es ist auch so eine Beziehung entstanden.» Er empfiehlt *malreden* allen Menschen, die reden wollen. «Das sind tolle, freundliche Leute. Mein wöchentliches Tandem-Gespräch ist das beste Medikament für meinen Seelenfrieden.»

Béatrice Eigenmann

■ Nähere Infos: www.malreden.ch;
Hotline: 0800 890 890, täglich 9–20 Uhr

Aufklärungsarbeit leisten

Gefahren der Demokratie durch Antisemitismus und Rassismus

Ihre Eltern haben die Reichspogromnacht des Jahres 1938 überlebt. Heute engagiert sich Anita Winter für Holocaust-Überlebende in der Schweiz und anderswo – und gegen das Vergessen des nationalsozialistischen Terrors.

Anita Winters Vater hat die Reichskristallnacht als 16-Jähriger allein in Berlin überlebt. Er beschloss, Deutschland zu verlassen und in die Schweiz zu flüchten, da seine Mutter vor der Heirat Schweizerin gewesen war. Seine Flucht gelang. Winters Mutter war vier Jahre alt, als SS-Truppen das herrschaftliche Haus der Eltern in Nürnberg stürmten, völlig verwüsteten, ausraubten und Winters Grossmutter gefangen nahmen. Diese wurde gezwungen, ihr Haus zu überschreiben, um ihr Leben zu retten. Ihr gelang danach die Flucht nach Frankreich mit ihrer Tochter, Anita Winters Mutter, und dem Sohn, der damals ein Baby war. Nach ihrer Heirat 1961 lebten die Eltern von Anita Winter in der Schweiz.

Was macht all diese familiäre Vergangenheit emotional mit Ihnen. Empfinden Sie Angst?
Es ist nicht Angst, was ich empfinde. Aber ich weiss als indirekt Betroffene: Wir müssen aus der Geschichte lernen und Verantwortung tragen. Wir dürfen nicht gleichgültig sein.

Woher wissen Sie von den Reichskristallnacht-Erfahrungen Ihrer Eltern?

Mein Vater hat uns immer wieder davon erzählt, meinen Geschwistern, mir und auch seinen Enkeln. Denn er fand: Was er in Berlin mit eigenen Augen gesehen hatte, war unglaublich. In einem Interview mit der NZZ vom 9.11.2018 sagte er: «Der Weg von der Zivilisation zur Barbarei ist kurz.» Über diese Worte und seine Erfahrungen reden wir in unserer Familie im Moment oft.

Und wie ist es bei Ihrer Mutter?

Auch meine Mutter erzählte von der Reichskristallnacht und dem, was ihr auf der Flucht widerfuhr, aber selten. Da sie damals noch sehr klein war, hat sie wohl einiges davon von ihrer Mutter Rosa erfahren. Aber weshalb Rosa damals im Visier der Nazis war, habe ich erst vor Kurzem erfahren – durch einen Journalisten, der ein Buch plant. Sie war die Sekretärin der jüdischen Gemeinschaft und hatte den Schlüssel zur Synagoge und den Büros.

Die Nazis wollten wohl Zugang zu Informationen im Hinblick auf die geplanten Deportationen. Sie setzten die Synagoge in der Pogromnacht in Brand.

Was löst der Angriff von Hamas-Terroristen am 7. Oktober auf Juden in Israel bei Ihnen aus?

Dafür finde ich keine Worte. Der barbarische Angriff von Hamas-Terroristen hatte enorme Auswirkungen auf jüdische Gemeinden weltweit. Politik und internationale Organisationen verurteilten die Taten aufs Schärfste. Dennoch gab es in vielen Ländern Demonstrationen, bei denen einzelne Personen den Angriff der Hamas feierten und zu antisemitischen Übergriffen aufriefen.

Was sagen Sie dazu?

Ich bin erschüttert. Es ist für mich unfassbar. Die Politik, aber auch die Zivilgesellschaft sind aufgerufen, dem entgegenzuwirken.

Was sagen die Holocaust-Überlebenden in der Schweiz zum Hamas-Angriff?

Sie sagen, sie hätten nie gedacht, dass sie so etwas erleben müssten. Seit dem Holocaust sind noch nie so viele jüdische Menschen an einem einzigen Tag getötet worden wie am 7. Oktober. Die Holocaust-Überlebenden haben am Anfang ihres Lebens mit eigenen Augen gesehen, wozu Menschen fähig sind – und nun am Ende

wieder. Sie sagen: Die Geschichte lehrt uns, dass wir nicht schweigen dürfen. Wir müssen jetzt erst recht Aufklärungsarbeit machen und aufzeigen, wohin Antisemitismus und Rassismus führen können. Welche Gefahren drohen, auch für die Demokratie selbst. Sie merken, ihr Einsatz im Kampf gegen den Antisemitismus, für Toleranz und Sensibilisierung ist sehr wichtig.

Kann es sein, dass der Angriff Erinnerungen an den nationalsozialistischen Terror triggert?

Für die jüdischen Menschen in Israel und weltweit ist seit dem 7. Oktober nichts mehr wie zuvor. Unsere Herzen sind erschüttert. Wir denken voller Trauer an die 1'400 Menschen, die von der Hamas in Israel ermordet wurden. Und wir sind in grosser Sorge um die mehr als 200 entführten Geiseln. Aber wir erhalten eindrückliche Solidaritätsbekundungen, viele Briefe, Mails, Anrufe und Unterstützungsangebote. Das berührt uns sehr.

Gibt es auch Hoffnung?

Viele Holocaust-Überlebende sagen immer wieder, sie hätten Vertrauen in die junge Generation. Es sei berührend, wie die jungen Menschen ihre Herzen öffneten, wenn sie von Holocaust-Erfahrungen hörten. Das macht uns Hoffnung.

Interview: Regula Pfeifer, kath.ch/Red.



Anita Winter präsidiert eine Stiftung für Holocaust-Überlebende.

Kinder lieben Rituale

Wie Familien die Adventszeit gestalten können

Adventliche Texte, Symbole und Rituale tragen viel Licht und Hoffnung in sich. Sie bieten auch Möglichkeiten, Familien in ihrem Alltag zu bereichern. Suza Trajkova erzählt von ihren Erfahrungen, die sie als Mutter und Katechetin bei der Gestaltung dieser Zeit gemacht hat, und macht Mut, dabei auf Einfaches zu setzen.

Suza Trajkova (43) war 17 Jahre lang als Katechetin vor allem in der Unter- und Mittelstufe tätig. Seit diesem Frühjahr arbeitet sie in der *Fachstelle Religionspädagogik* der Landeskirche Thurgau, wo sie vor allem für den Schwerpunkt Vorschulkatechese und Kinderliturgie zuständig ist. Als Mutter von vier Kindern im Alter von 10 bis 19 Jahren bedeutet der Advent für sie zunächst viel Vorbereitung. «Meine Kinder sind gross, aber sie haben immer noch gern einen Adventskalender», sagt sie schmunzelnd. Darüber hinaus freut sie sich, jedes Jahr aufs Neue zu entdecken, wer Jesus als Immanuel («Gott ist mit uns») für sie ist.

Denn das steht für sie im Zentrum dieser vorweihnachtlichen Zeit. Im Advent («Ankunft») stelle sich jedem die Frage: Wie kommt Jesus bei mir an? Wo kann ich ihm begegnen? «Das Symbol des Lichtes verdeutlicht gut diese Ankunft Jesu in der Welt, gerade in dieser dunklen Jahreszeit», erläutert Suza Trajkova. Wer Spuren von Jesus entdecke, dessen Leben helle sich auf, werde mit Hoffnung erfüllt.

Über ein Bibelwort reden

In der Begegnung mit Kindern hat Suza Trajkova die Erfahrung gemacht, dass diese wiederkehrende Rituale schätzen, die ihnen Stütze und Wegweiser sind. Deshalb sei es in der Adventszeit hilfreich, solche Rituale auch als Familie zu pflegen. «Man kann sich zum Beispiel samstagnachmittags Zeit zum Basteln oder Backen nehmen oder sich immer am Sonntagabend um den Adventskranz versammeln und ein Gebet sprechen oder ein Lied singen», erläutert die Katechetin.

Es brauche nichts Aussergewöhnliches zu sein. «Die Kinder lehren uns, im Einfachen einen grossen Reichtum zu entdecken.» Man kann in der Familie auch über ein Bibelwort reden – wie zum Beispiel «Ihr seid das Licht der Welt». Wie können wir für andere zum Licht werden? Wer hat schon einmal jemanden erlebt, der für ihn Licht

war? «Bei diesem Gespräch können die Erwachsenen auch von den Kindern profitieren. Denn die bringen vieles auf den Punkt», weiss Trajkova aus Erfahrung. So ein Bibelwort kann Eltern auch dazu inspirieren, eine Woche lang auf ihr Kind zu achten und sich zu fragen, wo sie bei ihm Licht entdecken, was an ihm wertvoll und schön erscheint.

Adventskranz und Barbarazweig

Und dann gibt es noch die überlieferten Adventsbräuche. «Meine Kinder haben sich jedes Mal gefreut, wenn wir den Adventskranz miteinander in der Pfarrgemeinde gebastelt haben. Dieser wurde am ersten Advent gesegnet. Dann haben wir zu Hause die erste Kerze angezündet», erzählt Suza Trajkova. Wer selbst einen Adventskalender gestalten möchte, kann jeden Tag einen Satz aus dem Weihnachtsevangelium mit einer Playmobil-Figur kombinieren und so bis Weihnachten eine Krippenlandschaft entstehen lassen. Eine andere Möglichkeit ist es, neben kleinen Überraschungen Zettel mit wertschätzenden Worten (z. B. «Du bist einzigartig») oder mit kleinen Aufgaben im Kalender unterzubringen. Am 4. Dezember kann man den Kindern die Geschichte der heiligen Barbara erzählen und jedem Kind einen Kirschwenzweig in ein Gläschen mit Wasser stellen. «Die Kinder beobachten gespannt, ob ihr Zweig zu blühen beginnt», sagt Suza Trajkova. Wenn der Samichlaus nicht nach Hause

kommt, könnten die Eltern stattdessen mit ihren Kindern ein schönes Bilderbuch mit den Legenden des Heiligen anschauen, Lieder singen oder gemeinsam Grittbänze backen. Auch ein Besuch der Rorate-Gottesdienste der Pfarrgemeinde kann für die ganze Familie zu einem besonderen Erlebnis werden.

Angebote in den Pfarreien

Manche Anregungen für den Advent sind daheim sehr aufwendig umzusetzen. Suza Trajkova rät Eltern, denen wenig Zeit bleibt, in der Familie etwas zu gestalten, die Angebote in den Pfarreien zu nutzen. An vielen Orten finden Back- und Bastelnachmittage (Kerzen ziehen, filzen) oder adventliche Kinderfeiern statt. Die Kinder können dem Samichlaus im Wald begegnen, oder die ganze Familie kann sich beim *zwüscheHALT* auf einen weihnachtlichen Erlebnisweg machen.

Letztlich komme es nicht darauf an, als Eltern alles perfekt zu machen, so Trajkova. Viel wichtiger sei es, ganz da zu sein, das Kind mit seinen Gefühlen und Bedürfnissen wahrzunehmen und so intensive Begegnungen zu ermöglichen.

Detlef Kissner

■ In der Mediothek, Franziskus-Weg 3 in Weinfelden, können Materialien für die Adventszeit ausgeliehen werden.



Suza Trajkova mit Büchern, die gut in den Advent passen

Bild: Detlef Kissner

Bereit für mehr Verantwortung

Was junge Menschen der Kirche zu sagen haben

«Gestalte Kirche neu» stand über dem Workshop, der Ende Oktober in Sirnach stattgefunden hatte. Die jungen Erwachsenen, die der Einladung gefolgt waren, fanden, dass sie in den Pfarrgemeinden zu wenig beachtet werden, und signalisierten ihre Bereitschaft, selbst Angebote für ihre Altersgruppe zu organisieren.

Die Fachstelle Jugend der katholischen Landeskirche Thurgau hatte zusammen mit den jugendverantwortlichen Personen aus der Region des Pilotprojektes «Thurgau Süd» einen eintägigen Workshop für junge Erwachsene organisiert, zu dem 19 Interessierte kamen. Die Anwesenden tauschten sich in wechselnden Kleingruppen darüber aus, welche Werte ihnen wichtig sind, wie sie sich Gemeinschaft vorstellen und was es braucht, um sich zu einer Gruppe oder zur Kirche zugehörig zu fühlen. Die Gesprächsergebnisse an den einzelnen Tischen wurden zwischendurch den anderen Gruppen mitgeteilt. In der letzten Runde ging es auch um die Frage, was sich in der Kirche verändern müsste.

Toleranz wird vermisst

Michaela Hut, die den Anlass zusammen mit einer Freiwilligen vorbereitet hatte, war beeindruckt davon, wie oft die Teilnehmenden auf den Punkt Toleranz zu sprechen kamen. «Toleranz ist für die jungen Menschen ein sehr wichtiger Wert. Leider erleben sie diesen gefühlsmässig in kirchlichen Kreisen oft nicht», sagt die Mitarbeiterin der Fachstelle Jugend. Einige der Anwesenden äusserten den Wunsch nach mehr Angeboten für junge Menschen, die das gegenseitige Kennenlernen, die Gemeinschaft und den Austausch fördern. Sie stellten sich dabei offene Treffen, Diskussionsrunden oder gemeinsame Aktionen vor. Manchen Teilnehmenden war es auch wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie sich offen über ihren Glauben austauschen und sich dadurch gegenseitig stärken können. Es wurde auch Offenheit signalisiert, Angebote für junge Menschen mit Gottesdiensten zu verbinden. Diese Gottesdienste sollten allerdings auf die Zielgruppe abgestimmt sein. Murielle Egloff, Leiterin der Fachstelle Jugend, stellte bei den Anwesenden durchaus auch die Bereitschaft fest, Verantwortung zu übernehmen und solche Angebote selbst zu organisieren. «Sie fänden es cool, wenn die Kirchgemeinden ihnen einen



Die Workshop-Teilnehmer*innen tauschen sich darüber aus, wie sie sich eine offene Kirche vorstellen.

Raum und die nötigen Finanzen zur Verfügung stellen und Interesse entgegenbringen würden.»

Mehr Eigenständigkeit

Doch die Realität scheint manchmal anders auszusehen. «Ein Teil der Teilnehmenden beklagte, dass sie von Mitgliedern der Pfarrgemeinden oft nicht beachtet werden. Sie fühlen sich auch in ihren Kompetenzen oft nicht ernst genommen», sagt Murielle Egloff. Die meisten von ihnen sind über 20 Jahre alt, haben ihre Ausbildung bald oder bereits abgeschlossen und nehmen in unterschiedlicher Weise Verantwortung wahr. Sie äusserten den Wunsch, dass ihnen auch in den Kirchgemeinden mehr Eigenständigkeit zugestanden wird. Am Nachmittag hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, ihre Wahrnehmung von Kirche und ihre Erfahrungen mit Kirchgemeinden den Jugendarbeitenden und Gemeindefleitenden der entsprechenden Pastoralräume mitzuteilen. Diese hörten aufmerksam zu, nahmen die teils kritischen Rückmeldungen dankbar auf und kamen mit den jungen Erwachsenen ins Gespräch. Murielle Egloff findet eine solche Begegnung, in der pastoral Verantwortliche offen erfahren, wie sich junge Menschen in der Kirche und in den Gemeinden fühlen, sehr wertvoll. «Ich würde mir wünschen, dass viele Mitarbeitende in der Pastoral solche Erfahrungen machen könnten und aufgründ

dessen ihre Haltung gegenüber jungen Menschen kritisch hinterfragen würden.»

Der Blick nach vorne

Nach diesem erfreulichen Startschuss gilt es nun für die Mitarbeitenden der Fachstelle Jugend und die Jugendarbeitenden vor Ort herauszufinden, wie dem grundsätzlichen Interesse der jungen Erwachsenen entsprochen werden und wie es konkret umgesetzt werden kann. Acht der 19 Teilnehmenden haben sich bereit erklärt, weiterhin mitzumachen und einen Workshop für ihre Altersgruppe zu organisieren. Ausserdem bedarf es einer Klärung auf struktureller Ebene. Die beteiligten Kirchgemeinden und Pastoralräume müssen sich nun überlegen, wie sie die personelle und finanzielle Zusammenarbeit in diesem konkreten Jugendprojekt über ihre jeweiligen Grenzen hinaus regeln möchten. «Da dieses Vorhaben das erste im Rahmen des Pilotprojektes «Thurgau Süd» ist, wird es zum Testlauf für die Mitglieder der beteiligten Behörden und Pastoralteams», sagt Murielle Egloff. In diesem Pilotprojekt wird die Zusammenarbeit über Pastoralraumgrenzen hinweg erprobt. Die Veranstalterinnen sind mit dem Ergebnis des eintägigen Workshops zufrieden. «Damit ist ein Samen gesät. Ich bin gespannt, wie es nun weitergeht», sagt Michaela Hut.

Detlef Kissner

Glaube: Zündet mitunter. Wetterleuchtet an Horizont. Donnert.

Thomas Markus Meier



Bild: Thomas Markus Meier

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 19. November 13.00 Uhr
So, 26. November 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

Sa, 18. November 17.00 Uhr
So, 19. November 10.00 Uhr
12.00 Uhr
16.00 Uhr
Sa, 25. November 19.00 Uhr
So, 26. November 09.30 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 19. November 12.00 Uhr
So, 26. November 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfeld
St. Johannes Weinfeld

■ Portugiesische Mission

Sa, 18. November 17.30 Uhr
So, 19. November 16.30 Uhr
So, 26. November 09.00 Uhr
11.00 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 19. November 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

So, 19. November 10.30 Uhr
12.15 Uhr
16.00 Uhr
Sa, 25. November 18.45 Uhr
So, 26. November 09.30 Uhr
11.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Sa, 25. November 19.00 Uhr

Alte Kirche Romanshorn

■ Ukrainische Mission

So, 26. November 12.30 Uhr

Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 10. Dezember statt.

www.magyar-misszio.ch



Was ist Mass-gebend?

Gedanken zum Evangelium: Mt 25,31-46

Für Jesus ist das sonnenklar: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan (oder nicht getan) habt, das habt ihr mir getan.»

Mass-gebend ist der geringste Bruder, die geringste Schwester. Sind die, die meiner Anteilnahme, die meiner Hand, meines Herzens, meines Kopfes bedürfen. Und zwar durchwegs alle, nicht nur die, von denen ich Dank erwarten kann, die ihr Leben ändern werden, für die sich mein Einsatz lohnt.

Mass-gebend sind mein Gegenüber und ich. Sobald ich da bin, kann ich mich nicht mehr davonschleichen. Sobald ich da bin. Erstaunlich, ändern wir die Wortfolge, entsteht daraus «ich bin da», und wir gelangen zu einer beliebten Übersetzung des Namens, den Gott am Sinai Mose offenbart: «Ich bin da.» Mein Gegenüber zeigt zuerst einmal auf: Ich bin da und du bist da und in uns verwirklicht sich Gottes Gegenwart. Daher ist es nicht mehr als recht, dass dies der erste Anhaltspunkt unserer Begegnung ist: Gott ist da.

Mit diesem Gedanken ist es nicht verwunderlich, dass Jesus uns mittels des Gleichnisses zu verstehen gibt, dass er sich mit uns identifiziert: «Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern tut, das tut ihr mir.» Zugegeben, das ist uns nicht immer möglich und auch nicht immer gesund für uns. Wollten wir immer für alle da sein, kämen wir zwar nicht in das ewige Feuer, aber doch früher oder später in ein Burn-out.

Doch es ist einmal mehr der fundamentale Aufruf an uns, uns grundsätzlich zu überlegen, wie wir durchs Leben gehen. Unsere Identität finden wir nie allein in uns selber. Mein Gegenüber erst eröffnet mir den Blick auf mich selber. Oder mit Martin Buber gesprochen: «Der Mensch wird am Du zum Ich.» Allein kann ich mir nie Mass-gebend sein. Es braucht das Du. Und für Jesus ist dieses Du der, der mir scheinbar nichts zu geben hat. Denn am Du zeigt sich, ob ich mit meiner Beziehung Profit machen möchte oder ob mir an ihm liegt. Auch mit Jesus lässt sich kein Profit machen, aber mit ihm kommt der Himmel auf die Erde. Wird sie zum Ort des ICH BIN DA, genau da, wo wir einander mit Kopf, Herz und Hand begegnen.

Bernadette Peterer, Schaffhausen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 19. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Moni Egger

Sonntag, 26. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Gottesdienst – Mit der Pfarreiseelsorgerin Sabine Tscherner und dem Pfarrer und Domherr Stefan Essig

Sonntag, 19. November, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Ein Fest für die Armen –
Mit dem Erzbischof Franz Lackner

Sonntag, 26. November, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Ein Platz bei Gott –
Mit den Pfarrerinnen S. Kachel, R. Wackler und J. Friese

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

19. November – 33. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Spr 31,10-13.19-20.30-31
Zweite Lesung: 1 Thess 5,1-6
Evangelium: Mt 25,14-30 (oder 25,14-15.19-21)

26. November – Christkönigssonntag

Erste Lesung: Ez 34,11-12.15-17a
Zweite Lesung: 1 Kor 15,20-26.28
Evangelium: Mt 25,31-46

Es tut sich etwas

Druck auf Bischof Felix Gmür durch Synoden



Mitglieder der Luzerner Synode vom 8. November stimmen ab.

Die Synode der katholischen Kirche des Kantons Luzern sprach sich für eine Motion aus, die Bischof Felix Gmür dazu auffordert, die Missbrauchsfälle konsequent aufzuarbeiten. Sonst werden Gelder zurückbehalten. Auch das Büro der Synode der katholischen Landeskirche Thurgau hat eine Resolution vorgesehen. Derweil hat das Bistum Basel eine unabhängige Anwaltskanzlei mit kirchenrechtlichen Voruntersuchungen und mit der Prüfung der Antragsgesuche auf Genugtuung beauftragt.

Am 8. November hat die Synode der katholischen Landeskirche des Kantons Luzern über eine Motion diskutiert. Diese beinhaltet mehrere Forderungen der *Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ)*, so eine unabhängige Untersuchungskommission, die sich möglicher Verstösse durch Schweizer Bischöfe annimmt. Weiter wird eine schweizweite unabhängige Meldestelle mit Kontrollfunktion über die eingeleiteten Verfahren gefordert. Zudem geht es um die Einrichtung eines nationalen Strafgerichtes mit Laien und Fachpersonen. Die Motion sieht auch einen Stopp der Aktenvernichtung vor. Sie fordert das Ende einer «lebensfeindlichen Sexualmoral». Der Bischof müsse ebenfalls Rechenschaft ablegen gegenüber einer Luzerner Sonderkommission. Das berichtete das *SRF-Regionaljournal* in einem Beitrag. Umstritten war die Forderung, ob die Synode festschreiben soll, dass sie hälftig Geld ans Bistum zurückhält, wenn sich dieses nicht um die Umsetzung der Forderungen bemüht. Über die Auszahlung dieser Gelder sollte die Synode an der Herbstsession 2024 entscheiden. Die Motion wurde

schliesslich mit 76 zu 12 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen.

Resolution im Thurgau

Im Kanton Thurgau hat das Büro der Synode der katholischen Landeskirche eine Resolution für die Synodensitzung am 24. November ausgearbeitet. Darin wird der Entscheid begrüsst, die Vorstudie fortzuführen. Zudem wird der Kirchenrat unterstützt, sexuellem Missbrauch entgegenzutreten und konkrete Massnahmen auf organisatorischer und struktureller Ebene vorzunehmen respektive von der Bischofskonferenz zu fordern. Unterstützt werden auch die Forderungen der *RKZ* gegenüber der *Schweizer Bischofskonferenz*. Der Kirchenrat wird zudem gebeten, Möglichkeiten zu prüfen, um gegebenenfalls finanzielle Konsequenzen zu ziehen, falls keine notwendigen Schritte zur Verhinderung von sexuellem Missbrauch unternommen werden.

Unabhängige Anwaltskanzlei

Am 6. November hat das Bistum Basel per Medienmitteilung verlauten lassen, dass ab Mitte November die unabhängige Anwaltskanzlei Kellerhals Carrard kirchenrechtliche Voruntersuchungen durchführt und Antragsgesuche auf Genugtuung prüft. Damit soll eine grössere Unabhängigkeit als bisher gewährleistet werden. Die Abschlüsse der beiden Verfahren wird Kellerhals Carrard einer unabhängigen externen Koordinationsperson melden. Seit 2017 ist eine unabhängige externe Rechtsanwältin für das Bistum Basel als Koordinationsperson zuständig. Sie ist die offizielle Meldestelle für sexuelle Übergriffe im Bistum Basel.

kath.ch/Red.

«Willkommen

Eine Pilgergruppe der kroatischen

Nichtsahnend reisten Anica (28) und Kristina (27) Maloča mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder Matej am Freitag, den 6. Oktober, nach Israel. Sie wollten den Spuren Jesu folgen. Mit ihnen reisten Pater Mika Stojić, der Missionar der kroatischen katholischen Mission Thurgau-Schaffhausen, der die Pilgerreise organisierte, sowie weitere 57 Gläubige. Einen Tag darauf fand der Anschlag der Hamas auf Israel statt. Kirche ohne Grenzen hat mit den beiden jungen Frauen über ihre Pilgerreise unter diesen schwierigen Umständen gesprochen.

Kristina, was hat dich zur Pilgerreise bewegt?

Als Pater Mika Stojić vor einem Jahr bekannt gab, dass er eine Reise nach Israel organisieren würde, wussten wir, dass wir als Familie pilgern wollten. Für alle würde es das erste Mal sein, dass wir das Heilige Land betreten und damit den Lebenswunsch unserer Eltern erfüllen. Ich reise sehr viel in meiner Freizeit, doch noch nie fiel es mir so schwer, einen Ort zu verlassen wie jetzt Israel. Ich weiss, dass ich eines Tages wieder dorthin zurückkehren werde.

Anica, hat der Kriegsbeginn eure Reise beeinflusst?

Trotz der Kriegsereignisse konnten wir vieles sehen und erkunden. So waren wir am ersten Tag in der Verkündungsbasilika in Nazareth, im galliläischen Kana und in der Hafenstadt Haifa. Dies alles an dem Tag, als der Angriff startete. Den ganzen Tag flogen Kampffjets über unsere Köpfe, und wir merkten an der Unruhe der Menschen um uns herum, dass etwas in der Luft lag. Erst als wir wieder Internet hatten, realisierten wir, in welcher grossen Gefahr wir uns eigentlich befinden. Natürlich haben diese Ereignisse dazu geführt, dass wir einige Orte nicht besuchen konnten, beispielsweise Bethlehem oder das Tote Meer. Dennoch erkundeten wir auch an den darauffolgenden Tagen weitere Sehenswürdigkeiten wie die Stadt Kafarnaum, wo Jesus die meiste Zeit zugebracht hatte. Währenddessen versuchte Pater Mika, unseren Rückflug zu organisieren, da unser geplanter Flug annulliert worden war. Nach der Kriegserklärung Israels war die Besichtigung weiterer Heiligtümer natürlich freiwillig.

zu Hause»

hen katholischen Mission in Israel



Bild: Anica Maloča

Anica und Kristina Maloča mit ihrer Freundin Antonija Vidak (v.l.) vor den Ruinen in Kafarnaum

Kristina, was hat euch an der Reise am meisten begeistert?

Faszinierend war, dass wir nie Müdigkeit verspürten. Wir konnten es jeweils kaum erwarten, aus dem Bus auszusteigen, der uns von einer Sehenswürdigkeit zur anderen brachte. Es ist schwierig zu beschreiben, aber während der ganzen Reise verspürte ich eine grosse Freude und hatte eine Seelenruhe im Herzen. Ich war selbst überrascht, wie sicher ich mich fühlte, dass mir nichts zustossen würde. Am Tag unserer Abreise durfte jeder von uns einen Zettel ziehen, auf dem ein Zitat aus der Bibel stand. Ich zog den Text, in welchem stand, dass der Friede Gottes über allem steht und Er unsere Herzen und Gedanken beschützen würde. Ich stellte fest, dass der Text perfekt auf die Situation zugeschnitten war. Ich wusste, dass viele Menschen für unsere glückliche Rückkehr beteten. Am Flughafen in Tel Aviv angekommen, ging nochmals ein Alarm los. Aber als wir nach diesem letzten Schock endlich im Flugzeug sassen, wusste ich, dass wir es geschafft hatten.

Anica, was nehmt ihr von dieser Reise mit?

Für mich hat sich einmal mehr gezeigt, dass wir Vertrauen in Gott haben müssen. In solchen prekären Situationen wird er-

sichtlich, wie stark der Glaube jedes einzelnen von uns ist. Ich bin stolz auf meine Familie, dass wir diese Pilgerreise unter erschwerten Umständen dennoch zu einem schönen Erlebnis gemacht haben. Klar waren wir anfangs sehr beunruhigt, doch mit der Zeit sagten wir immer wieder, dass es Gottes Wille ist, was mit uns passiert. Wir waren dankbar dafür, dass unsere ganze Familie an einem Ort vereint war. Als wir in Israel ankamen, sagte unser Reiseführer Pater Antonio Šakota zu uns: «Willkommen zu Hause.» Zunächst verstanden wir nicht wirklich, was das bedeutete. Aber mit jedem Tag, den wir in Israel verbrachten, spürten wir ein stärkeres Gefühl der Verbundenheit. Wir wussten, dass unser Herr auch diesen Wegen entlangging und fühlten uns vor allem in Kafarnaum, als seien wir an unserem Ziel angekommen.

Interview & Übersetzung: Katarina Raguž

Katarina Raguž (Jg. 1991) ist Lehrerin und wohnt in Schaffhausen. Ursprünglich stammt sie aus Kroatien.

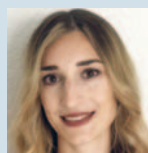


Bild: zvg

La «Dobrodošli kući»

Grupa hodočasnika otputovala je u Izrael

U petak 6. listopada 2023. Anica (28) i Kristina (27) Maloča otputovale su s roditeljima i bratom Matejom za Izrael, kako bi slijedili stope Isusa Krista. Hodočašće je organizirao fra Mika Stojić, voditelj HK Misije Frauenfeld-Schaffhausen, a u grupi je bilo 59 hodočasnika. Dan nakon njihovog dolaska u Nazareth, Hamas je napao Izrael. Kirche ohne Grenzen razgovarala je s Anicom i Kristinom o njihovom hodočašću, koje je bilo popraćeno opasnim okolnostima.

«Životna želja naših roditelja je bila da jednom otputuju u Svetu zemlju», govori Anica. Tom činjenicom potaknuta, obitelj je odlučila poći na hodočašće. Unatoč tome, što su već drugi dan počeli nemiri i što su se osjetili letovi vojnih aviona, obitelj Maloča je uspjela vidjeti svetišta kao na primjer Baziliku Navještenja ili Kanu Galilejsku. Biblijski vodič, fra Antonio Šakota uvijek je prethodno provjeravao sigurnost svih svetišta, koja su obilazili, a polazak je bio dobrovoljan, tako da su one osobe, koje se nisu osjećale sigurnima, mogle ostati u hotelu.

«Tokom cijelog putovanja osjećala sam radost i mir u srcu», nastavlja Kristina. Kaže, kako je i sama bila iznenađena, koliko je bila sigurna u to da Bog čuva nju i ostale hodočasnike. «Na dan našeg polaska izvukli smo biblijski citat. Ja sam izvukla tekst poslanice Filipljanima 4,7 koji naglašava, da će mir Božji sačuvati naša srca i naše misli», i tako je i bilo. Iako su nekoliko puta čuli alarme u gradu Jeruzalemu i na aerodromu, putnici su se sretno vratili svojim kućama. Kada su tek došli u Izrael fra Antonio ih je pozdravio je riječima «Dobrodošli kući». Iako u početku nisu shvatili značenje te izreke, sa svakim danom koji su provodili u Svetoj zemlji Anica i Kristina su osjećale jaču povezanost sa tim svetim mjestima, te su na kraju shvatile, da je to njihov duhovni dom.

Erst Fusion, dann Umzug

Italienische Mission wechselt nach Weinfelden



Bild: Detlef Kissner

Maria Monteleone und Don Giorgio öffnen die Fensterläden ihres neuen Sekretariates.

Erst letztes Jahr fusionierten die beiden verbliebenen italienischen Missionen im Thurgau miteinander. Um für alle italienische Gläubigen gut erreichbar zu sein, zügelte nun das Sekretariat der neuen Mission von Frauenfeld nach Weinfelden.

1904 wurde die erste italienische Mission im Thurgau ins Leben gerufen. Sie war in Arbon angesiedelt und sollte den italienischsprachigen Katholik*innen dort eine religiöse und kulturelle Heimat bieten. In den folgenden Jahren wuchs der Bedarf und es entstanden weitere Missionen in Romanshorn, Kreuzlingen, Sirnach, Frauenfeld und Weinfelden, die jeweils von einem italienischen Priester geleitet wurden. Aufgrund des zunehmenden Priestermangels kehrte sich diese Entwicklung um die Jahrtausendwende um. Die Missionen wurden nach und nach zusammengelegt, obwohl die Zahl ihrer Mitglieder in den letzten Jahren eher anstieg. Als Letztes wurde die Mission in Kreuzlingen aufgelöst und am 1. August 2022 die Mission Frauenfeld in die *Missione Cattolica di lingua Italiana Turgovia (MCLI Turgovia)* umgewandelt, die nun für den ganzen Kanton zuständig ist. «Es war vorgesehen, dass wir in absehbarer Zeit nach Weinfelden umziehen. Dass es aber so schnell gehen könnte, damit hatte kaum jemand gerechnet», sagt Maria Monteleone, Sekretärin der *MCLI Turgovia*. Seit 1. November 2023 ist das Sekretariat der Mission im Haus des *Centro Culturale Italiano* an der Freiestrasse 10 in Weinfelden untergebracht.

Ausgangspunkt der Pastoral

Das Sekretariat ist die Schaltstelle der Mission. Hier werden die Anliegen der Gläubigen entgegengenommen – übers Handy auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten. Hier werden ebenso die

pastoralen Aktivitäten geplant und organisiert. Dazu gehören die vielen Sonntags- und Werktagsgottesdienste, die Don Giorgio Cerola, Leiter der Mission, und sein Vikar, Fra Michele Perruggini, an verschiedenen Orten im Thurgau feiern, die monatlichen Seniorentreffen, die Ausbildung von Lektor*innen und Kommunion-spendenden, die grossen Familienfeste, die zwei Mal pro Jahr stattfinden, die Vorbereitung von Ehepaaren und Taufeltern und die Katechese mit Erwachsenen.

Zentral und mehr Platz

Der Umzug des Sekretariates war vor allem aus strategischen Gründen angesagt. Weinfelden liegt für die Mitglieder der *MCLI Turgovia*, die sich auf den ganzen Kanton verteilen, zentraler als Frauenfeld. Darüber hinaus bieten die neuen Räumlichkeiten dem Sekretariat mehr Platz und zusätzlich einen eigenen Gruppenraum. Dennoch fiel der Abschied von Frauenfeld nicht leicht. «Wir hatten dort einen guten Kontakt zur Pfarrei und zu den Gruppen unserer Mission», sagt Maria Monteleone.

Der Einzug in das Haus in der Freiestrasse 10 ist für die italienische Mission in gewisser Weise auch eine «Rückkehr». Denn in den Räumlichkeiten hatte früher der Priester der Mission Weinfelden gewohnt und gearbeitet. Die Mitarbeitenden der *MCLI Turgovia* freuen sich zudem, dass sie mit der spanischsprachigen Mission unter einem Dach arbeiten können und das Zentrum Franziskus der Landeskirche direkt vor ihrer Haustür liegt. Der Beginn am neuen Ort soll noch zusammen mit Gästen mit einem Gottesdienst und einem Apéro feierlich begangen werden.

Detlef Kissner

News

■ Externe Unterstützung bei Untersuchung

Der Neuenburger Kantonsrichter Pierre Cornu und die Professorin für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Zürich Brigitte Tag werden im Auftrag der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) Bischof Joseph Bonnemain bei der kanonischen Voruntersuchung gegen vier Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz unterstützen. Damit kommt Bonnemain der Aufforderung der RKZ nach, unabhängige Fachpersonen in die Voruntersuchung einzubinden, um sein Mandat glaubwürdig ausführen zu können.

■ Beauftragung zur Taufspendung

Bislang durften im deutschen Bistum Rottenburg-Stuttgart nur Priester und Diakone Kinder taufen. Nun beauftragte Bischof Gebhard Fürst erstmals 22 Theologinnen und 4 Theologen, die als Pastoral- und Gemeindefereferent*innen arbeiten, offiziell dazu, das Taufsakrament zu spenden. Sie hatten zuvor an einem speziellen Vorbereitungskurs teilgenommen. Die Neuerung entspreche dem Wunsch vieler Familien, dass Taufen «individuell, persönlich und familiär» sein sollen, sagte Weihbischof Matthäus Karrer.

■ Ordensfrau Lea Ackermann gestorben

Lea Ackermann, die mit 23 Jahren den Weissen Schwestern in Trier (D) beigetreten war, setzte sich bis ins hohe Alter für Rechte von Frauen ein. 1985 baute sie in Kenia Beratungszentren für Frauen in Not auf. Daraus wurde die Organisation Solwodi, die Frauen und Kinder unterstützt, die Opfer von Menschenhandel, Prostitution, Zwangsheirat oder häuslicher Gewalt geworden sind. Noch 2020 gründete sie eine Stiftung für Kinder in Not. Jetzt starb die deutsche Ordensfrau im Alter von 86 Jahren.

■ Neue Botschafterin am Heiligen Stuhl

Papst Franziskus hat am 6. November die neue Botschafterin der Schweiz beim Heiligen Stuhl, Manuela Leimgruber, in Audienz empfangen. Sie ist die erste Frau auf diesem Posten. Ihr Vorgänger war Denis Knobel. Er vertritt die Eidgenossenschaft nun in Portugal. Leimgruber war zuvor als Vize-Botschafterin in Nairobi tätig. Die Schweiz ist erst seit 1991 diplomatisch beim Heiligen Stuhl vertreten. 2020 beschloss die Eidgenossenschaft, eine eigene Botschaft in Rom zu eröffnen.

kath.ch/Red.

Wo Augen dich ansehen

Ausstellung von Wachter-Lithografien



Bild: zvg

«Eva» – Emil Wachter, Farblithografie aus der «Singener Trilogie»

Ab 19. November ist im Hotel St. Elisabeth des Klosters Hegne die Ausstellung «Wo Augen dich ansehen» mit 34 Farblithografien von Emil Wachter zu sehen.

Der Karlsruher Theologe und Künstler Emil Wachter (1921–2012) hat viele Kirchengebäude gestaltet, aber auch Kirchenfenster und Verzierungen von Glocken geschaffen. Bekannt wurde er auch für seine aus Beton gegossenen Reliefs an sakralen und profanen Bauten. Daneben schuf er Aquarelle und Ölbilder, die Landschaften, Menschen und skurrile Tiergestalten zeigen.

Aus einer Sammlung von 1982/83, die Wachter selbst «Singener Trilogie» genannt hat, werden nun 34 Farblithografien im Hotel St. Elisabeth, das zum Kloster Hegne gehört, gezeigt. Diese Sammlung trägt auch den Titel «Die Bibel in Gesichtern». Die Ausstellung ist vom 19. November bis 28. Januar 2024 täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Sie wird am Sonntag, 19. November, 11.30 Uhr im Hotel St. Elisabeth (Foyer) durch Peter Stengele und den Höriluja-Chor unter der Leitung von Uli Hart eröffnet. Begleitend zur Ausstellung wird Pfarrer Gebhard Reichert immer samstags im Advent, jeweils um 15 Uhr, biblische Impulse zu den Bildgestalten der Ausstellung präsentieren.

Red.

Jesus stärkt fürs Leben

Wochenende für Erstkommunionkinder und Begleitpersonen

Im Februar und März 2024 können sich Kinder mit Begleitpersonen an einem Wochenende im Kloster Fischingen auf das Fest der Kommunion einstimmen.

Das Motto an den Wochenenden lautet: «Mehr als nur Brot – gestärkt durch Jesus». Es spielt auf das eucharistische Brot an: Jesus, der für uns das Brot des Lebens ist. Die Begegnung mit ihm wirkt nährend und stärkend. Anschaulich erleben die Kinder das Wachsen und Gedeihen des Kornes, dessen Streben hin zum Licht und Starkwerden durch gute Wachstumsbedingungen bis hin zum Brot, das sie selbst herstellen.

Die Erwachsenen tauschen sich auf spiritueller Ebene aus und erhalten Impulse für ihren Glauben. Gemeinsam mit den Kindern erarbeiten sie auf kreative Weise den Bibeltext über das Gleichnis vom Sämann (Mk 4,1-9): Wer den Worten Jesu genau zuhört, sie aufnimmt und verinnerlicht und schliesslich im Alltag wachsen und gedeihen lässt, der erlebt die Nähe Gottes. Gemeinsam gestalten Erwachsene und Kinder ein Andenken fürs Kind. Gemeinsam wird auch gesungen und gebetet.

Alle, die mehr über das Kloster Fischingen wissen möchten, können sich am Sonntagnachmittag einer Führung anschliessen, bevor es zum Abschluss einen Wortgottesdienst gibt, in dem die selbst gebackenen Brote geteilt werden.

Die Erstkommunionsvorbereitung findet an folgenden Wochenenden statt: 17./18. Februar, 24./25. Februar, 2./3. März und 9./10. März. Der Kursbeitrag soll kein Grund sein, an einem solchen Wochenende nicht teilzunehmen. Anfragen behandelt die *Fachstelle Religionspädagogik* vertraulich.

REP/Red.

■ www.rep.kath-tg.ch

Noch viel Monat übrig

Budget-Beratung bei *Caritas Thurgau*

Das zur Verfügung stehende Geld geplant und umsichtig einzuteilen, bedeutet für viele Menschen eine grosse Herausforderung. Was tun, wenn noch viel Monat übrig, das Geld aber aufgebraucht ist? Hilfreich ist, vorausschauend zu planen und ein persönliches Budget zu erstellen, welches Orientierung und Sicherheit gibt in der alltäglichen Umsetzung der Finanzen. Insbesondere für die Bildung von Rückstellungen für unregelmässige Ausgaben, grössere Rechnungen und nötige Anschaffungen ist das sehr wichtig und nachhaltig. Es ist jetzt bei den Ausgaben deutlich spürbar, dass verschiedene Produkte und Dienstleistungen laufend teurer werden. Dies mit steigender Tendenz!

Mit einem erstellten, individuellen Budget behalten Sie den Überblick über Ihre Finanzen und können nachhaltig planen. Die Mitarbeiter*innen der *Caritas Thurgau* beraten und unterstützen Sie gerne bei der Erstellung eines Budgets (www.caritas-thurgau.ch).

Christian Mannale, Caritas Thurgau/Red.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Referat: Zelluläre Landwirtschaft

Der Kakao für die Schokolade und die Avocados für die Guacamole kommen aus dem Labor: Prof. Dr. Regine und Prof. Dr. Dieter Eibl-Schindler erforschen an der *Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften* die Möglichkeiten der sogenannten zellulären Landwirtschaft. Diese «Landwirtschaft» soll gerade kein Land mehr brauchen, weil die Zell- oder Gewebekulturen in Bio-reaktoren heranwachsen.

Di, 21.11., 20 Uhr

Aula, BBZ Berufsbildungszentrum Weinfelden
www.vhs-mittelthurgau.ch

Führung: Sakristei des Klosters Fischingen

Pater Gregor öffnet den wertvollen Kirchenschatz. Seine Erzählungen verhelfen den kostbaren Stücken zu neuem Leben.

So, 26.11., 15 Uhr

Kloster Fischingen
www.klosterfischingen.ch

Märchenabend: Starke Frauen

Die Erzählerin Carola Schaad entführt die Zuhörenden zusammen mit Gasterzähler*innen in die wunderbare Welt der Geschichten. Ihnen gelingt es, die Geschichten mit musikalischer Unterstützung auf eine ganz besondere Art näherzubringen. An den Erzähl-abenden zum Jahresthema «Freiheit» sind Menschen aller Generationen eingeladen.

Fr, 1.12., 19 Uhr
 Evang. Kirche Kurzrickenbach
www.open-place.ch

Krippenausstellung

Krippen aus aller Welt haben im Burghof bei Ossingen einen Platz gefunden. Lydia Flachsmann hat sie über Jahre zusammengetragen. Nach einem gemütlichen Spaziergang von Ossingen bis zum Burghof zeigt Lydia Flachsmann einen Teil ihrer beeindruckenden Sammlung.

Sa, 2.12., 13.10 Uhr
 Wartehalle Bahnhof Schaffhausen

Anmeldung erforderlich
www.frauenbund-sh.ch

Führung: «Römer im Thurgau»

Kantonsarchäologe Hansjörg Brem berichtet an der Führung «Römer im Thurgau» über Städte, Villen und Kastelle.

So, 3.12., 10.30 Uhr
 Museum für Archäologie, Frauenfeld

Anmeldung erforderlich
www.archaeologie.tg.ch

Vortrag: Juden zwischen Basel und Bamberg

Prof. Dr. Erik Petry und Moritz Bauerfeind, M.A., vom Zentrum für Jüdische Studien an der *Universität Basel* referieren zum Thema «Von Füllhörnern und Franzosen – Juden zwischen Basel und Bamberg».

Di, 5.12., 19.30 Uhr
 Museum zu Allerheiligen
www.allerheiligen.ch



Bild: zvg

Sonderausstellung: Postkarten

Der ehemalige Arboner Gerichtspräsident und spätere Regierungsrat Claudius Graf-Schelling sammelte über Jahrzehnte Postkarten mit Ansichten von Arbon oder mit Sujets, die ihn besonders ansprachen. Die Sammlung wuchs und umfasst gegen 2'000 Postkarten. Ein kleiner Teil der Sammlung wird nun in einer Sonderausstellung im *Historischen Museum* gezeigt. Danach geht die Sammlung ans Staatsarchiv des Kantons Thurgau.

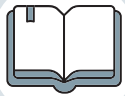
Jeweils So, 14–17 Uhr, bis Dezember
 Historisches Museum, Schloss Arbon
www.museum-arbon.ch

KULTUR

Konzert: Amar Quartett

Das *Amar Quartett* spielt neben dem klassischen Repertoire immer wieder selten aufgeführte und umso hörenswere Streichquartettkompositionen. Diesmal sind es

MEDIEN



Von der Kunst des Altwerdens

Ob wir es wollen oder nicht, wir werden alt. Es passiert, ohne dass wir etwas dazu beitragen. Wir können

aber auch unser Altwerden begleiten, bewusst die Prozesse, die ablaufen, mitverfolgen und gegebenenfalls auch unterstützen. Dadurch können wir unser Altwerden mitgestalten. Darin besteht dann die Kunst des Altwerdens, die der Psychologe und Theologe Wunibald Müller in diesem Buch skizziert. Altwerden annehmen und die Wende, die damit verbunden ist, bewusst vollziehen.

Autor: Wunibald Müller · Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-39714-1



Bild: zvg



Familie als Anker – Wie Deutschland zum multi-religiösen Einwanderungsland wurde

In der Zeit des Wirtschaftswunders waren Gastarbeiter*innen willkommenen Arbeitskräfte. Als die Rezession kam, sollte die Migration nach Deutschland über einen Anwerbestopp beendet werden. Aber das Gegenteil war der Fall: Vor allem italienische, türkische und jugoslawische Arbeitskräfte holten ihre Familienmitglieder nach und machten Deutschland so zu ihrer langfristigeren Bleibe. Damit wuchs auch das Bedürfnis nach eigenen Gebetsräumen und eine Rückbesinnung auf die Religion. Wie hat das Deutschland verändert?

SWR 2 Glauben, So, 19.11., 12.05 Uhr

Werke von W. A. Mozart, G. Tailleferre und F. Kreisler.

So, 26.11., 11.30 Uhr

Kloster Fischingen

Ticketkauf erforderlich

www.klosterfischingen.ch

Offenes Singen in der Klosterkirche

Das Frauenvokalensemble *PH-Vert* der Pädagogischen Hochschule Thurgau präsentiert vielstimmige Adventsperlen aus der Schweiz und der nahen Nachbarschaft. Traditionelle, vorweihnachtliche Lieder laden zum Mitsingen ein.

Sa, 2.12., 19–20 Uhr

Klosterkirche Kartause Ittingen

www.evangel-tg.ch

Konzert: Kammerchor und Barockensemble

Der *Thurgauer Kammerchor* und das *Thurgauer Barockensemble* sowie mehrere Solist*innen präsentieren J. Haydn «Schöpfungsmesse» für Soli, Chor und Orchester sowie Chorwerke von J. M. Gletle, G. F. Händel, G. J. Werner und J. S. Bach.

Sa, 2.12., 19.30 Uhr und So, 3.12., 16 Uhr

Kirche St. Ulrich Kreuzlingen

www.thurgauerkammerchor.ch

KREATIVITÄT

Zeichenkurs: Stilleben und mehr

Zeichnerisch und malerisch werden unter der Leitung von Chari Maria Santos, Lehre-

rin Bildnerisches Gestalten, verschiedene Wege erkundet, um dem Stilleben eine zeitgemässe Bedeutung zu geben. Mit Acrylfarben kann das eigene Repertoire beim Darstellen von Objekten individuell erweitert werden. Und mit Collagen sowie anderen Mischtechniken können neue Ausdrucksformen erschaffen werden.

Mo, 8.1./15.1./22.1./5.2./12.2./19.2./26.2., jeweils 19–21.30 Uhr

Sekundarschulhaus Pestalozzi Weinfelden

Anmeldung erforderlich

www.vhs-mittelthurgau.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

stille24 – 24 Stunden Stille

Die Kartäuser haben es vorgemacht: Ihre Tage bestanden hauptsächlich aus Beten und Schweigen. Zwei angeleitete Meditationseinheiten, Zeit für persönliche Reflexion und Bewegung sowie das Abend- und Morgengebet in der Klosterkirche sind Teil dieses Anlasses. Es braucht keine Erfahrung – nur die Bereitschaft, sich auf 24 Stunden Schweigen und Meditieren einzulassen.

Sa, 9.12., 13.30 Uhr bis

So, 10.12., 13.30 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 26.11.

www.tecum.ch



Bild: Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Sig. Ebnöther, Foto Ivan Ivic

Führung: Moche – 1'000 Jahre vor den Inka

Auf der Reise durch die grosse Sonderausstellung über die faszinierende Welt der Moche können Kunsthandwerk vom Feinsten und fremde Rituale kennengelernt werden. Verschiedene Persönlichkeiten können angetroffen werden: eine heilkundige Schamanin, eine Gottheit mit runzligem Gesicht, einer der bekanntesten Moche-Krieger, der heute Narbenlippe genannt wird, und unzählige weitere Moche-Persönlichkeiten.

Führung: So, 3.12., 11.30 Uhr

Ausstellung: bis 28. April 2024

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

www.allerheiligen.ch



Endlich nicht mehr einsam!

Millionen Menschen in Deutschland fühlen sich einsam. Einsamkeit trifft nicht nur

alte Menschen, sondern sie kann in jedem Lebensalter auftreten. Der Umzug in eine fremde Stadt, Trennung von einem Lebenspartner oder eine schwere Krankheit, aber auch psychische Erkrankungen können Auslöser sein. Gerade in der Altersgruppe der 26- bis 35-Jährigen tritt das Gefühl von Einsamkeit häufig auf. Was sind die Gründe für Einsamkeit? Hat Einsamkeit auch positive Aspekte? Wie findet man wieder Anschluss? Die Sendung stellt Initiativen vor, die Menschen aus der Einsamkeit helfen wollen: beispielsweise eine Münchner Streetworkerin, die ältere einsame Menschen auf der Strasse anspricht und unterstützt.

BR Stationen, Mi, 29.11., 19 Uhr



The Driven Ones

Sie sind die künftigen CEOs dieser Welt:

Studierende des Masterprogramms «Strategy and International Management» der Universität St. Gallen. Wer hier reüssiert, gehört praktisch schon zur künftigen Wirtschaftselite – wie Feifei, Sara, Tobias, Frederic und David. Während sieben Jahren begleitet Filmemacher Piet Baumgartner die fünf aus verschiedenen Ländern kommenden jungen Frauen und Männer, vom Studium bis in die ersten Jahre ihrer Karrieren hinein. Sie haben unterschiedliche Hintergründe, Träume und Werte, aber dasselbe Ziel: schnellstmöglichen beruflichen Erfolg. Sie äussern sich entwaffnend offen, sind bereit, Opfer zu bringen, ihr Privatleben dem beruflichen Weiterkommen unterzuordnen. Sie erleben Triumphe wie Niederlagen – und stellen immer wieder vieles infrage. Der Dokumentarfilm besticht durch starke Bilder, ist aufschlussreich und differenziert. Schweiz 2023, Regie: Piet Baumgartner

Kino Roxy, Romanshorn, Di, 21.11., 19.30 Uhr

Bild: Filmcoop Zürich



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



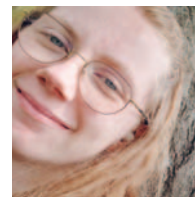
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Schön genug?

«Ich will hübsch sein!» – ein Satz aus dem Theaterstück, für das ich zurzeit probe. Er soll bei den Zuschauern ein Lächeln hervorrufen und die betroffene Rolle als oberflächlich, stur und allenfalls etwas dümmlich darstellen. In Wahrheit aber ist der Satz viel tiefgründiger, als einem beim ersten Zuschauen klar wird. Natürlich kann man darüber diskutieren, was als hübsch oder schön gilt. Trotzdem sind sich viele einig darüber, was sie dazu zählen und was nicht. Ein jeder hätte gerne makellose Haut, sei es für sich selbst oder für jemand anderen. Die zu erfüllenden Körpermasse sind in aller Munde. Wer sie nicht erreichen kann, wünscht sich vielleicht, es wäre anders. Bereits für «natürlich schön» gibt es zahlreiche Make-up-Tutorials. Und die Erwartungen und unausgesprochenen Normen hören nicht bei der äusserlichen Erscheinung auf. Es gilt, nett zu sein, aber keinesfalls zu nett, höflich, aber nicht distanziert, auf

Leute zuzugehen, aber sich ihnen nicht an den Hals zu schmeissen. Keiner weiss, wo genau das allgemein akzeptierte Zwischenmass liegt. Nun soll ich freundlich lächeln, meinen Körper in eine Form zwingen, die er nicht hat, lernen, mich so zu schminken, dass ich aussehe, wie ich sollte, aber nicht, wie ich bin. Und mich alledem fügen – ohne etwas vorzutäuschen?



Amanda Sutter, Jg. 2005 – besucht die Kantonsschule Schaffhausen und singt gerne.

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.